

Das pilgernde Volk Gottes und Gott, der sein Volk besucht

Von *Lucjan Balter SAC*

Die Geschichte der Kirche zeigt, daß die Christen immer wieder zu den heiligen Stätten pilgerten. Das erste und bedeutendste Wallfahrtsziel war das Heilige Land: Bethlehem, Nazareth, Jerusalem usw. An zweiter Stelle stehen schon früh die Gräber der Apostel: in Rom, in Compostela und seit dem XII. Jahrhundert in Trier. Später kamen dazu die Orte, die durch das Blut der Märtyrer ausgezeichnet waren. Nicht zuletzt zogen bereits im Mittelalter Marienheiligtümer mehr und mehr Pilger an. Gerade sie üben bis heute auf das katholische Volk eine starke Anziehungskraft aus.¹

Zu diesen Pilgerfahrten im engeren Sinne kommt in unserem Jahrhundert ein anderes Phänomen. Es kann mit dem Stichwort »Grand Retour« bezeichnet werden. In den Jahren 1943-1948 wurde das Gnadenbild von Boulogne unter dem Titel »Notre Dame du Grand Retour« durch ganz Frankreich geführt, junge Leute trugen es von einer Pfarrei zur anderen. Diese symbolische Handlung sollte ein Zeichen sein für die religiöse Neubesinnung des Landes. Tatsächlich fanden auch zahlreiche Gläubige zu Christus zurück.²

Am 13. Mai 1947 begann ein ähnlicher Zug der Muttergottesstatuen von Fatima durch solche Länder wie Kongo, Abessinien, Ägypten, Japan, Ceylon, Indien, die Philippinen, Australien, Brasilien usw. Es sammelten sich immer große Menschenmengen an, um Maria zu verehren. Gleichzeitig organisierte man in den verschiedenen Ländern nationale »Pilgerfahrten« (Mariä Heimsuchung) der Mutter Gottes. So begann auch in Polen im Jahre 1957 der große »Umzug der tausend Jahre Christentum« mit dem Bild der Madonna von Tschenschow. Dieses Ereignis umfaßte das ganze Land und dauert bis heute. Mit seinem einzigartigen und tiefgreifenden Erfolg überstieg aber diese Jubiläumswallfahrt Mariens alle Erwartungen der Initiatoren dieser Idee.³

1 Vgl. Franz Courth, Wallfahrten zu Maria. In: W. Beinert/H. Petri (Hrsg.), Handbuch der Marienkunde. Regensburg 1984, S. 506-527.

2 Vgl. Lucjan Balter, Maria und das pilgernde Volk Gottes. Theologische Begründung der Pilgerschaft Mariens in Bildern und Statuen, *Collectanea Theologica* 52 (1982) fasc. specialis, S. 89-114.

3 Vgl. Boleslaw Pylak, Teologiczno-duszpasterskie zalozenia peregrynacji obrazu Matki Bozej Jasnogórskiej (Theologisch-pastorale Voraussetzungen der Pilgerschaft des Bildes der Mutter Gottes von Tschenschow), *Homo Dei* 41 (1972), S. 13-20.

In diesem Beitrag geht es um eine theologische Reflexion über diese beiden Formen von Volksfrömmigkeit, nämlich die Wallfahrt im eigentlichen Sinne und die »Grand Retour« als eine ihr zugeordnete Ausdrucksform.

Kirche unterwegs

Alle Menschen, die hier auf Erden leben, sind unterwegs zur endgültigen Vollendung in Christus. Diese Wahrheit wurde vom II. Vatikanischen Konzil stark betont.⁴ Mehr noch: In den Konzilstexten wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die ganze Kirche Christi, solange sie hier auf Erden in Pilgerschaft *fern vom Herrn lebt*, sich in der Fremde weiß, »so daß sie sucht und sinnt nach dem, was oben ist, wo Christus zur Rechten des Vaters sitzt, wo das Leben der Kirche mit Christus in Gott verborgen ist, bis sie mit ihrem Bräutigam vereint in Herrlichkeit erscheint« (*Lumen gentium*, LG 6).

Man kann schon hier die Frage stellen, warum diese Vorstellung von der pilgernden Kirche, die »fern vom Herrn lebt«, vom Konzil so sehr betont wurde. Die Kirche ist doch immer die bleibende Wirklichkeit, die in Wort und Tat Jesus Christus selbst vergegenwärtigt. Das Konzil selbst lehrt, daß »die Kirche . . . ja in Christus gleichsam das Sakrament [ist], das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« (LG 1). Und noch mehr: Sie ist das »allumfassende Heilssakrament« (LG 48; *Gaudium et spes*, GS 45), das bedeutet, sie ist nicht nur das Zeichen, sondern auch der Ort der immerwährenden und wirkenden Gegenwart Gottes. Warum also sagt das Vaticanum II, daß diese Kirche »fern vom Herrn lebt«?

Eine richtige Antwort auf diese Frage fordert eine weitere Analyse der Konzilstexte. Das Konzil stellt nämlich fest, daß wir Christen, die wir in der Kirche mit Christus verbunden und mit dem Heiligen Geist gezeichnet sind, wahrhaft Kinder Gottes heißen und es sind. Aber – wie der hl. Paulus schon gesagt hat: »Solange wir im Leibe sind, pilgern wir ferne vom Herrn« (2 Kor 5,6). Paulinisches Gedankengut aufgreifend, paraphrasiert das Konzil: »Im Besitz der Erstlinge des Geistes seufzen wir in uns und wünschen, mit Christus zu sein« (LG 48).

Diese Hauptidee weiterführend, spricht das Konzil über die Kirche, die kraft der Heiligkeit Gottes selbst heilig ist, aber nicht frei von Sünde: Sie umfaßt die Sünder in ihrem Schoß. »Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und der Erneuerung« (LG 8). Im Konzilstext wurde auch der hl. Augustinus angeführt: »Die Kirche schreitet zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen

4 Vgl. LG 9,48; GS 40.

Gottes auf ihrem Pilgerweg dahin.«⁵ Die Kirche ist also ein Volk von »Pilgern« (*viatorum*), die die »künftige Stadt« suchen. Gleichzeitig wird sie als der verlässlichste Weg angesehen, auf dem die Gläubigen »durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus, nämlich zur Heiligkeit, kommen können« (LG 50).

Bedeutung der Wallfahrten

Wenn also die »irdische Kirche« eine Gemeinschaft jener »Wanderer« ist, die zum himmlischen Vaterland pilgern, so zeigen Wallfahrten der Gläubigen in erkennbarer Weise die eigentliche Natur der Kirche auf, nämlich die Pilgernatur. Denn in den Pilgern wird die Kirche als das durch die Zeit wandernde Volk Gottes offenbar. Diese Gestalt der Kirche aktualisiert sich besonders zeichenhaft in der »wandernden Gemeinschaft« der Gläubigen. Daher stellen die Pilgerfahrten, die in diesem Sinn verstanden und in diesem Sinn auch organisiert werden, nicht nur ein »Symbol des christlichen Lebens« dar, sondern sie sind ein »Zeichen der Kirche«, die hin zur jenseitigen Seligkeit aufbricht. So betrachtet, wird jede Pilgerfahrt von ihrem Wesen her ein Ereignis, in dem die Kirche als pilgerndes Gottesvolk genau zum Ausdruck kommt.

Gleichwohl gehören Pilgerfahrten als solche nicht zwingend zur Kirche Christi. Es sind Phänomene, die im Laufe der Geschichte immer wieder aufgetreten sind. Sie haben in den verschiedenen Religionen der Welt Bedeutung. Überall pilgerten und pilgern noch heute die Menschen zu ihren Kultstätten. Sie suchen ihre Heiligtümer auf, um damit ihrer eigenen Sehnsucht nach dem Schöpfer des Alls – nach dem lebendigen Gott – Ausdruck zu geben. Man kann deswegen mit J. Ablewicz feststellen: »Die Tatsache, daß in vielen verschiedenen Religionen Pilgerfahrten aufscheinen, drückt das allgemeine Bewußtsein des Menschen aus, daß das Menschenleben eine Wanderung zu einer anderen, besseren Wirklichkeit ist.«⁶

Die Kirche Christi, die in eigener Weise der Nachfolger des alttestamentlichen Volkes Gottes ist, geht weiter, aber schon mit Christus, denselben Weg zum verheißenen Land. Die Menschen des Alten Bundes, die Israeliten, die sich dazu bekannten, Fremde und Gäste auf Erden zu sein (vgl. Hebr. 11,13; 1 Petr 2,11), pilgerten Jahrhunderte hindurch zu zahlreichen Heiligtümern, bevor für sie der Tempel von Jerusalem zum Ziel ihrer Wallfahrt wurde. Eben dorthin, nach Jerusalem, mußte von da an jeder Erwachsene nach dem

5 De civitate Dei XVIII, 51,2; PL 41,614.

6 Pielgrzymka jako znak święty (Die Pilgerschaft als heiliges Zeichen), Ateneum Kapłańskie 83 (1974), S. 58-73 (hier S. 73).

Gesetz des Mose dreimal im Jahr pilgern (vgl. Ex 23,14-17; 34,18-23). Tatsächlich zogen die Israeliten aus ganz Palästina und der Diaspora zum Tempel des Herrn, der als ein Symbol der ewigen Heimat bezeichnet wurde. Die Gefühle der pilgernden Israeliten wurden am eindrucksvollsten in den Psalmen, den sogenannten Wallfahrtsliedern, ausgedrückt (vgl. Ps 120-134). Aus diesen Psalmen geht vor allem die Liebe zum Gotteshaus und zur Heiligen Stadt hervor. Aus der Teilnahme an den gemeinsamen liturgischen Feierlichkeiten und aus der Verwirklichung der Gemeinschaft erwachsen Glaube, Lobpreis und Freude.

Auch Christus hielt sich an dieses Gesetz und pilgerte – wie dies die Evangelien berichten⁷ – nach Jerusalem, zunächst mit seinen Eltern, dann mit seinen Jüngern. Dem Beispiel ihres Meisters folgend, übernahm auch die Kirche Christi diesen Brauch, diese Pilgerschaft zu den Heiligtümern.

Die äußere Form und die Gestaltung von Pilgerfahrten haben sich im Laufe der Zeit sehr verändert, ebenso auch das Phänomen selbst, das vieldimensional und komplex erscheint. Jede echte Pilgerfahrt ist von ihrer Natur her ein Zeugnis des Glaubens und der Liebe zu Gott. Dies äußert sich in einer Atmosphäre der Andacht, in einem vertieften Beten und im geduligen Ertragen aller Strapazen und Unbequemlichkeiten der Pilgerreise. Die Pilger selbst sind aber auch nur Menschen, schwache Menschen. Die Wallfahrt gibt in vielen Fällen Anlaß dazu, daß menschliche Schwächen und Fehler erst unterwegs zum Vorschein kommen und dem Pilger bewußt werden. Wie im Leben der Kirche wandern im Volk Gottes die Heiligen und die Sünder nebeneinander, Heiligkeit und Sünde existieren miteinander.

In der Kirche von heute hat die Gruppe der Pilger die große Chance, eine volle, eine einzigartige und natürliche Gemeinschaft zu bilden, die sich im Glauben und aus dem Glauben heraus verbunden weiß. Die Wallfahrt ist eine Synthese von vielen Faktoren: der Exerzitien unterwegs, des Gemeinschaftsgebetes und der Kontemplation. Sie ist eine Miniatur des Lebens, eine Schule des Lebens, ein Training, eine Prüfung. Vor allem ist sie aber ein freies und bereitwilliges »Gehen« des Menschen zu Gott, das mit dem Entgegengehen Gottes zu den Menschen belohnt wird.

7 Vgl. Lk 2,41ff.; Joh 2,13; 5,1; 7,14; 10,22f.; 12,12.